

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

**Predigt zur Einführung des neuen Stadtdechanten von Köln, Msgr. Robert Kleine, in St. Aposteln,
Köln, am 2. September 2012**

Lieber Mitbruder, liebe Schwestern, liebe Brüder!

Seitdem Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, hat das Innere des Menschen immer die Priorität vor dem Äußeren. Darum spricht der Herr zu den Pharisäern, indem er den Propheten Jesaja zitiert: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir ... Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen“ (Mk 7,7-8). Diese Ermahnung des Herrn, die uns der Evangelist Markus in seinem 7. Kapitel überliefert, ist auch heute noch so aktuell wie damals vor 2.000 Jahren. Der Evangelist Markus gibt uns einige Kapitel davor eine Aktualisierung dieser Botschaft für den heutigen Anlass, da wir für die Bischofsstadt Köln den neuen Stadtdechanten in seine neue und große Aufgabe einführen.

Dort berichtet Markus von dem Gelähmten, den vier Männer auf eine Tragbahre legen, um ihn zu Jesus zu bringen. Da aber der Andrang zu Jesus so groß ist, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auf das Dach zu steigen, Teile des Daches abzudecken, um dann den Kranken vorsichtig herunterzulassen, genau vor das Angesicht Jesu. Und dann berichtet Markus: „Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk 2,5). „Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause! Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da waren alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen“ (Mk 2,11-12). Der Heilungsvorgang dieses Gelähmten ist eine Widerspiegelung, eine prophetische Widerspiegelung unserer eigenen Berufung und Sendung als Priester, Diakone und Christen in unserer Stadt.

1. Die vier Krankenträger sollen unser Presbyterium in Köln, unsere Laiengremien und unsere Gemeinden repräsentieren. Die vier Krankenträger haben gut zusammengearbeitet, um den Gelähmten sicher vor Jesus hinzubringen, selbst über die Schwierigkeiten eines Hausdaches hinweg. Keiner hätte es allein geschafft. Nur gemeinsam, im Zusammenspiel der Handgriffe, in der gleichen Ausrichtung ihres Willens, in der Einordnung des Einzelnen in das heilbringende Quartett wurde das erhoffte Wunder Wirklichkeit. Damit nicht der eine nach links zieht und der andere nach rechts, musste einer der Vier den Takt angeben. Jede Extratour eines der Vieren wäre immer zu Lasten des Gelähmten gegangen. Ich meine, diese vier Glaubens-träger sollten wir neben unsere Heiligen Drei Könige stellen und sie zu Patronen unserer pastoralen Arbeit im

Stadtdekanat Köln erwählen, unserer pastoralne Arbeit, die nur als unser gemeinsames Werk gelingt, wie es uns der Evangelist Markus vor Augen stellt. Unsere Zusammenarbeit in der Weise dieser vier Krankenträger – davon bin ich zutiefst überzeugt – wird vielen Rettung und Heilung bringen, zu denen wir gesandt sind.

2. „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 18,30), bekennt der Psalmist. Mit Jesus Christus im Herzen steigen wir auf die Dächer und decken sie ab, um die Menschen mit Christus in Kontakt zu bringen. Ich könnte nun eine ganze Litanei von Schwierigkeiten aufzählen, die unsere pastorale Arbeit heute erschweren. Ich kann mir das ersparen, jeder kennt zur Genüge diese ganzen Herausforderungen, die an die Seelsorgearbeit im Stadtdekanat Köln und darüber hinaus an uns herankommen. Die Heilsaussichten des Gelähmten in den Händen der Vier waren ja auch nicht rosig. Es stand diesen vier Männern nur ein riesen-großes Vertrauen auf Jesus Christus zur Verfügung, und eine leidenschaftliche Liebe zu dem Kranken. Beides, Gottvertrauen und Menschenliebe, ließ sie das Unmögliche möglich machen. Das inspirierte ihre Phantasie, das aktivierte alle ihre verborgenen Möglichkeiten, sodass das zunächst Unmögliche möglich wurde. Sie gelangten an ihr Ziel. Der Gelähmte konnte wieder gehen. Ich bin gespannt, ob es im Stadtdekanat Köln in Gegenwart und Zukunft ähnliche Zeichen von Gottvertrauen und Menschenliebe geben wird. Ich wünsche es mir und uns allen von ganzem Herzen.

3. Was mich bei dieser Krankenheilung mit der Dachbesteigung besonders bewegt, ist das Geheimnis oder die Wirklichkeit der Stellvertretung. Der Gelähmte kann sich nicht bewegen. Aus eigener Kraft, in eigener Initiative, durch eigene Entschlossenheit kann er nicht zu Jesus Christus kommen. Es wird auch gar nicht deutlich, ob er überhaupt zu Jesus Christus will, ob er überhaupt etwas von ihm erwartet. Ist Jesus auch nur ansatzweise Gegenstand seiner Hoffnung? Solche Fragezeichen befinden sich in den Situationsanalysen der gegenwärtigen Pastoral in der Stadt Köln in Fülle. Unsere Mitchristen, unsere Gemeinden, ja auch uns selbst aus unserer Bewegungslosigkeit und inneren Glaubenslähmung herauszubringen, Eigeninitiative zu wecken, das durchzieht als Wunsch das Tun und Lassen auch des Evangelisten, der uns diese vier Krankenträger als ideale Heilsbringer vorstellt. Bei den Krankenheilungen der Aussätzigen, Blinden und anderen Kranken ergreifen immer die Patienten selbst die Initiative, indem sie rufen: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir“ (Lk 18,38) oder „Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde“ (Mk 1,40). Jesus heilt sie und sagt ausdrücklich: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen“ (Lk 17,19). Diese Kranken äußern ihren Glauben und ihre Hoffnung in Wort und Tat. Vom Gelähmten aber hören und sehen wir nichts. Er gibt nichts im Hinblick auf Jesus Christus zu erkennen, weder durch Wort noch durch die Gestik seiner Hände. Christus kann darum keinen Bezug auf seinen Glauben nehmen. Um es noch einmal zu sagen: Er nimmt bei der Heilung der anderen immer ausdrücklich Bezug auf ihren Glauben. Als er ihren Glauben sah, sagte er ihm: „Dein Glaube hat dir geholfen. Geh hin und sündige nicht mehr!“. Über den Glauben des Gelähmten verliert er kein einziges Wort, weil er nicht vorhanden war.

Ich kenne kaum eine Gestalt der Bibel, die so sehr Verkörperung vieler unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Stadt wäre: Lähmung des Gottesglaubens; Interesselosigkeit am Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; Initiativlosigkeit auf Jesus Christus hin; geistlicher Aktivitätsmangel vieler in der Kirche. Vielleicht können wir uns als Lahme mit diesem Gelähmten auch ein wenig identifizieren.

4. Nun geschieht etwas Unwahrscheinliches. Während vom Glauben des Gelähmten keine Rede ist, wird der Christusglaube dieser vier Männer Anlass zur Heilung und Vergebung. Das muss man sich mehrere Male anhören, als Frauen und Männer, als Diakon und Priester und alle, die Verantwortung in der Kirche tragen: „Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“. Auf den Glauben dieser Vier hin wendet sich Jesus dem Gelähmten zu. Auf ihren Glauben hin spricht er den Gelähmten an. Auf ihren Glauben hin heilt er ihn aus seiner Lähmung. Es gibt wirklich eine reale Stellvertretung in der Welt des Glaubens, die wirksam ist und voller geistlicher Energie. Hätten diese Vier nicht an Jesus geglaubt, hätten sie nicht ihre Hand angelegt und den Gelähmten zu Jesus getragen, was eben schon Ausdruck

ihres persönlichen Christusglaubens ist, ohne ihren Glauben wäre kein Wunder geschehen, auch nicht das der Heilung. Jesus sah ihren Glauben, ihre Hoffnung für diesen Mann, der in seiner Seele und in seinem Leib gelähmt war. Es war eine Hoffnung, die ihrer Liebe zum Gelähmten und die von ihrem Vertrauen auf die göttlichen Reichtümer Jesu Christi hin entsprang.

5. Lieber Herr Stadtdechant, suchen Sie sich mit den Priestern in den Gemeinden solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und denken wir bei der täglichen Gewissenerforschung am Abend immer daran: Wir schulden den Menschen unserer Städte und Dörfer einen solchen tragenden und hoffenden Glauben, der fähig ist – wie bei den vier Krankenträgern auf dem Dach des Hauses – die Menschen zu Jesus Christus zu tragen. Wir brauchen, liebe Freunde, nicht nur einen Glauben, der ausreicht, um uns selbst mit unseren Mühseligkeiten zu ertragen. Nein, wir benötigen geradezu einen Überschuss an Glauben, der fähig ist, andere zu tragen und andere zu ertragen. Glaube ist nach dem Evangelium eine Bewegung, die andere zu Christus trägt. Christlicher Glaube bewährt sich vor dem apostolischen Imperativ: „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2), wobei die Last wie beim Gelähmten meist der andere selbst ist. In einer solchen Sendung kommt uns wie von selbst die biblische Bitte über die Lippen: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24).

Ich frage mich manchmal als Erzbischof dieser Stadt, ob der Herr im Hinblick auf meinen persönlichen Glauben vielen in der Stadt Köln und im Erzbistum Köln sagen kann: „Als er seinen Glauben sah, sagte er zu ihm: Deine Sünden sind dir vergeben. Steh auf und geh umher!“. Diese Frage mündet in der Bitte: „Herr, ich glaube, aber hilf meinem Unglauben!“. Die Initiative zur Heilung des Gelähmten ging von diesen vier Männern aus. Sie wollen, dass der Gelähmte geheilt werde. Und meine lieben Freunde: Sie wissen, wo das möglich ist: bei Jesus Christus! Darum tragen sie ihn auf das Dach, decken es ab und lassen den Kranken vor Jesus nieder. Weil wir die Menschen lieben und wollen, dass sie geheilt werden, tragen wir sie mit unserem Glauben zu Jesus Christus. Dazu sind wir gerufen und gesandt, wie Josef von Ägypten berufen wurde, um seine elf verworfenen Brüder zu retten. Wir werden nicht durch uns selbst gerettet, sondern durch die Rettung derer, die ihre Rettung unserem Glaubenseinsatz zu verdanken haben. Die vier Krankenträger erfahren ihre Rettung durch den geretteten Gelähmten.

6. Dem neuen Stadtdechanten von Köln wünsche ich den lebendigen Glauben an die vielen Möglichkeiten, die uns die Stellvertretung in der seelsorglichen Arbeit einräumt. Auch wenn uns so viele bewährte Selbstmethoden weggebrochen sind. Die Stellvertretung, die das Unmögliche möglich macht, die auf die Häuser steigt, möge die Phantasie und die Herzen der Kölner Dechanten, Priester, Diakone, Kirchenvorstände, Pfarrgemeinderäte und Pastoralräte und jeden einzelnen Kölner katholischen Christen entfachen. Dann werden unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger größere Chancen zur Heilung ihres Lebens haben. Vielleicht kann der Herr die Worte des Propheten Jesaja dann umwandeln: „Dieses Volk in Köln ehrt mich nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit dem Herzen“. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln